

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Band: 54 (1971)
Heft: 9

Rubrik: Totentafel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ferenz geantwortet. Und bei den Evangelischen klingt es nicht viel anders als bei den Katholiken. Der Arbeitsausschuss für Fernsehen der evangelischen Kirchen versichert in seiner Antwort, es bestünden «keine unbedingt stichhaltigen theologischen Bedenken» gegen sonntägliche Fernsehreklame. Stimmt, in den Evangelien und den Apostelbriefen ist merkwürdigerweise vom Fernsehen keine Rede! Die Freigeistige Vereinigung der Schweiz hat, als sie von diesem Kuhhandel Kenntnis erhielt, in einem Schreiben an die Radio-Gesellschaft gegen dieses peinliche Geschäft protestiert und gefordert, dass die Sendezeiten für sachliche Information und für gute künstlerische Darbietungen vermehrt werden.

«Die Tat», eine grosse Tageszeitung, die alles eher als freidenkerisch und antikirchlich eingestellt ist, schreibt zu diesem Kuhhandel: «Das ist ein unwürdiges Geschäft... Das Kalkül, zwanzig Sekunden Waschmittelpropaganda wiege ein zusätzliches ‚Wort zum Sonntag‘ auf, dürfte nicht nur lächerlich sein, sondern geradezu den Vergleich mit den Händlern im Tempel provozieren.» wg.

Die Fälle Mandel und Camara

Zwei behördliche Massnahmen gegen markante ausländische Redner haben in den letzten Wochen einiges Aufsehen erregt. Gegen den belgischen Universitätslehrer Mandel, einen profilierten Marxisten, wurde ein Rede- und Versammlungsverbot erlassen und gegen den brasilianischen Erzbischof Dom Helder Camara wurde ein Ermittlungsverfahren eingeleitet, weil er bei seinen öffentlichen Reden in Fribourg und Zürich ihm auferlegte Vorschriften angeblich nicht eingehalten hat. Wir halten beide Massnahmen für ungehörig und protestieren gegen sie. Die Schweiz lebt nicht allein in der Welt, alle Völker sind heute näher aneinandergerückt als je. Die Schweizer Bevölkerung hat ein Recht auf Information über das Ausland aus dem Munde von Ausländern selbst und nicht nur durch das Medium einer bundesrathhörigen Presse. Sie hat auch ein Recht zu erfahren, wie führende Ausländer heute über die Schweiz und ihre Neutralitätspolitik denken. Wenn ein Redner dabei etwas Ungehöriges sagt, sind wir noch Manns genug, ihm auf der Stelle zu antworten und brauchen dazu keine Bundesbehörden. Gerade wie man in Brasilien

über die Schweiz denkt, müssen wir wissen, nachdem dort vor nicht gar zu langer Zeit der Schweizer Botschafter von Stadtguerillas entführt und einige Zeit gefangen gehalten worden ist. Die Tatsache, dass es ein Erzbischof war, der gewisse Aspekte der Schweizer Neutralitätspolitik kritisierte, hindert uns Freidenker nicht, auch in seinem Fall nachdrücklich für Informations- und Redefreiheit einzutreten, auch wenn die Fassade einiger expansionsfreudiger Monopolkonzerne dabei ein paar Schmutzflecken abbekommt. Als Humanisten stehen wir auf der Seite des brasilianischen Volkes gegen die blutrünstige Militärdiktatur, die in diesem Lande herrscht und mit der die Schweizer Konzernbosse gut Freund sind. Und wenn ein Erzbischof — ein seltener Fall! — gegen Diktatur und Monopolkapitalismus auftritt, so soll er ungeachtet unserer Gegnerschaft gegen die von ihm vertretene Grundkonzeption das Recht haben, uns zu informieren. Denn ohne Informationsfreiheit gibt es keine echte Demokratie! wg.

«Selbst Gott ist nicht tolerant, wie?»

Wenn man eine Rangliste erstellte von den Antworten auf die Frage, wo die Intoleranz am meisten vorkomme, dann würde sie so lauten:

1. Religionen, Kirche
2. Politik
3. Generationen
4. Rassen.

So schreibt eine 30jährige Dolmetscherin: «Intoleranz kommt am meisten in der katholischen Kirche vor. Sie verbietet einfach alles, was Spass im Leben macht. ‚Lebenslust‘ ist ein Begriff, den sie nicht kennen will und den auch ihre Schäfchen nicht kennen sollen.» Ein Chemiker (27):

«Die katholische Kirche ist so intolerant, dass sie nicht einmal die Zeichen der Zeit hört. Sie erklärt noch immer alle Liebe — ausser der ehelichen — für sündhaft. Und das im Jahr 1971: Aber eben — Intoleranz unterdrückt jede Anpassung.»

Und hier die Meinung eines 30jährigen Graphikers:

«Die alleinseligmachende Kirche der Katholiken, das auserwählte Volk der Juden usw. usw. Die glauben alle, sie wären die einzigen, die was von Gott verstünden — alles andere ist unrichtig. Wenn das nicht Intoleranz par excellence ist?»

Eine junge Studentin geht noch einen Schritt weiter:

«Ich bin der Herr, Dein Gott. Du sollst nicht andere Götter haben neben mir.»

«Gott ist nicht sehr tolerant, wie?»

Es taget doch langsam; denn obiges ist zu lesen in: «FEMINIA» Nr. 7, April 1971. Nur in Irland «taget» es leider auch noch nicht. Aber könnte nicht Irland der Schweiz ein Menetekel bedeuten — inskünftig — falls die sog. Ausnahmeartikel (BV-Artikel 51 und 52) über das Verbot des Jesuitenordens und Gründung neuer Klöster als überholt aufgehoben werden sollten in unserm bisher friedfertigen Land?

L. Endres

Totentafel

Ortsgruppe Aarau

Am 16. August 1971 nahm die Ortsgruppe Aarau im Krematorium Abschied von einem Gesinnungsfreund, welcher der Freigeistigen Vereinigung seit 1922 angehörte.

Ferdinand Woodtli-Hauri

war ein Eisenbahnerkind, er verlebte seine Jugend bei Olten und in Erstfeld. Als Aeltester einer elfköpfigen Geschwisterschar lernte er früh, was es heisst, eine so grosse Familie bei nur einem Verdiener durchzubringen, gab es doch damals noch keine Unterstützungen irgendwelcher Art für wirtschaftlich Benachteiligte. In der Depotwerkstätte der Gotthardbahn erlernte Ferdinand Woodtli den Beruf des Maschinenschlossers, um dann als Lokomotivheizer in Goldau und später in Aarburg Dienst zu tun. Seine junge Ehe wurde von den Sorgen und Nöten des Ersten Weltkrieges überschattet. Als Gewerkschafter im Eisenbahnerverband und als Sozialdemokrat betätigte er sich in der Öffentlichkeit, er war Mitglied von Gemeindekommissionen und vom aargauischen Grossen Rat. Das Versagen der christlichen Kirchen im Krieg veranlasste seinen Kirchenaustritt, er schloss sich der FVS an. Nach dem Tode seiner ersten Frau fand er in Valerie Hauri eine verständnisvolle neue Lebenskameradin. Zwanzig Jahre arbeitete er als Lokomotivführer auf der Seetalbahn. Als er 1953 pensioniert wurde, liess er sich in Reinach AG nieder. Hier widmete er sich wieder öffentlichen Aufgaben, so setzte er eine bessere Entlohnung der Gemeindeangestellten durch, auch kämpfte er hartnäckig für eine Erhöhung der Renten der Altpensionierten. Der Gemeinde diente er mit Rat und Tat in verschiedenen Baukommissionen, vor allem in der für das von ihm angeregte Altersheim.

Nach einem erfüllten Leben ist er wenige Tage nach seinem 84. Geburtstag gestorben. An der Trauerfeier schilderte ein Sprecher der Freigeistigen Vereinigung Leben und Persönlichkeit des Verstorbenen und würdigte seine Verdienste. A. H.

Ortsgruppe Bern

Am 25. Juli ist die Gattin unseres Gesinnungsfreundes Leo Reichensperger in ihre Ursprungsheimat zurückgekehrt.

Frau Martha Reichensperger,

die am 1. Februar 1900 in Adlikon ZH in eine Arbeiter-Bauern-Familie hineingebo- ren wurde, lernte schon als Kind die wirt- schaftlichen Sorgen und Nöte eines kin- derreichen Arbeiterhaushalts kennen und sich mit Existenzproblemen auseinander- zusetzen. Da blieb nicht viel Zeit für eine sorgenlose Jugend, da wurde das Mäd- chen Martha sehr früh in den Kampf ums tägliche Brot eingespannt. Die Mittel reichten knapp für den Besuch der Sekundarschule Andelfingen, aber nicht mehr für die ersehnte kaufmännische Lehre. So hiess es vorerst ganz unten anfangen und sich als Dienstmädchen durchschlagen. Natürliche Intelligenz und gesunde Ener- gie brachten die junge Tochter aber rasch über die Anfangsstellung hinaus. Sie trat ins Hotelfach über, in dem sie ihre Anla- gen in schönster Weise entfalten und sich schliesslich als geschätzte Gouvernante in den besten Schweizer Hotels erfolg- reich betätigen konnte.

Obschon die nunmehr Verstorbene in — freilich sehr unverbindlicher — protestan- tischer Konfession erzogen worden war, brachte sie den kirchlichen Pflichtübun- gen wenig Verständnis entgegen. Ihre Le- benserfahrungen, ihre eigenen Hunger- jahre und das Erkennen der sozialen Un- gerechtigkeit in aller Welt liessen sie sehr bald selber denken und das erprobte Wechselspiel der Mächtigen unserer Welt durchschauen: die einen nützen dich aus, die andern spenden dir Trost. Als sie mit dem gleichgesinnten Leo Reichensperger dann 1930 den Ehebund schloss, wandte sie sich von der Kirche ab und lebte fortan nach dem, was das Gewissen ihr diktierte. Das politische Linksstehen und weltan- schauliche «Andersein» der beiden Ehe- gatten trug ihnen die üblichen wirtschaft- lichen Nachteile ein. Und da erwies sich Frau Martha als echte Stauffacherin, die Schulter an Schulter mit ihrem Gatten sich vorwärtskämpfte und ihm Kraftquelle war. Der idealen Ehe entsprossen zwei Töch- ter, die zu lebensstüchtigen Menschen her- anwuchsen und auch charakterlich ihren Eltern gleichen.

Das Leben der Dahingegangenen war Auf- bau in jeder Beziehung, vielleicht auch Raubbau an ihrer Gesundheit. Der er- sehnte ruhevollende Lebensabend wurde ihr

vergällt durch eine langdauernde, schlei- chende Krankheit, deren zuletzt fast uner- träglich gewordene Schmerzen sie stand- haft ertrug, immer darauf bedacht, ihre Angehörigen nicht allzusehr zu beunruhi- gen, bis sich zuletzt ein Herzkollaps ihrer erbarmte.

Sie ist ein tapferer Mensch gewesen im Leben und im Sterben.

An einer würdigen Trauerfeier im Berner Krematorium liess ein Sprecher unserer Ortsgruppe das Charakterbild der Ver- storbenen in seiner Schlichtheit nach aussen und seinem innern seelischen Reichtum noch einmal aufleuchten. J. S.

Ortsgruppe Zürich

Wieder hat der Tod in die Mitgliederzahl der Ortsgruppe Zürich eine Bresche ge- schlagen. Am 21. Juli 1971 verschied im 73. Lebensjahr an den Folgen eines Herz- infarkts Gesinnungsfreund

Otto Mächler-Suter

Der Verstorbene wuchs in seiner Vater- stadt Zürich auf. Bei Brown Boveri in Baden erlernte er von 1915—1919 den Ber- uf eines Maschinenschlossers. Auf seiner Fahrt zur Arbeit nach Baden sah er oft im Zürcher Hauptbahnhof die Aus- tauschzüge für die nicht mehr kriegs- dienstfähigen deutschen und französi- schen Soldaten. Der Anblick von so viel Elend und Leid erschütterte sein religiö- ses Empfinden in dem Masse, dass er sich der Sozialistischen Freien Jugend anschloss und in seiner Weltanschauung überzeugter Freidenker wurde. Nach seiner Lehrzeit war er als Monteur für die Firma Brown Boveri in europäischen und aussereuropäischen Ländern tätig. 1931 kehrte er zusammen mit seiner Gattin, mit der er sich in Alexandrien vermählt hatte, in die Schweiz zurück und trat in die Dien- ste des Elektrizitätswerkes Zürich. Wäh- rend beinahe 25 Jahren war er in dieser Stadt Betriebsleiter der Werkanlagen Let- ten.

Otto Mächler war ein sozial denkender Mensch, dessen Herz in Wärme für Be- drängte und Erniedrigte schlug und der uneigennützig half, wo er nur konnte. Trotz der vielen Not, die er auf seinen beruf- lichen und ausserberuflichen Reisen über- all sah, blieb Otto Mächler zeitlebens ein fröhlicher und geselliger Mensch. Seine Interessen waren vielseitig. Er war nicht nur ein gewissenhafter und pflichtgetreuer Berufsmann, ein besorgter Familienvater, er war auch ein grosser Naturfreund, ein gewandter Bergsteiger und ein hervor- ragender Fotograf. Er liebte die Naturwis- senschaften und vertiefte sich in die Astronomie. Auch später im Ruhestand blieb er nie untätig und füllte den Tag mit nützlichen Beschäftigungen aus. In sei- nem Wesen lag immer etwas Sonniges, das ihn bei den Mitmenschen beliebt machte. Dies zeigte sich auch an der Trauerfeier in der Abdankungshalle des Krematoriums Nordheim in Zürich. Vor einer grossen Trauerversammlung ent- rollte Gesinnungsfreund Fritz Brunner das Lebensbild des Entschlafenen und sprach besinnliche Worte über die Vergänglich- keit des menschlichen Lebens. bf

Aus der Bewegung



Mitteilung des Zentralvorstandes

Sonntag, den 19. September 1971 beginnt um 11 Uhr im Restaurant «Touring Volks- haus» in Grenchen unsere traditionelle

Arbeitstagung

Wir laden alle Gesinnungsfreunde ein, sich diesen Tag freizuhalten. Alles weitere können Sie dem Einladungsschreiben ent- nehmen, das Ihnen in den nächsten Tagen zugehen wird.

Ortsgruppe Aarau

Samstag, den 4. September 1971, um 20 Uhr im Restaurant «Chalet» in Aarau, Ent- felderstrasse 12

Aus der Gedankenwelt

Friedrich Nietzsches

Vortrag und Diskussion.

Anschrift: W. Karpf-Böhni, 5042 Hirschthal, Telefon 064 81 10 85.

* * *

Ortsgruppe Basel

Noch immer erwarten uns an **jedem Sonn- tag von 14 bis 17 Uhr** unsere Freunde Sepp und Gisela Schnyder auf ihrem Aus- stellungsgelände

«Kunst am Reffels»

nahe dem Dorfkern von Wintersingen BL. Anschrift der Ortsgruppe: Postfach 35, 4000 Basel 27 (F. Belleville).

Abdankungen: C. Büttler, 4000 Basel, Mar- kirchenstrasse 14. Tel. 061 43 80 59. (Ueber Mittag und abends erreichbar.)

* * *

Ortsgruppe Zürich

Freitag, den 10. September 1971, um 20 Uhr im Sitzungssaal des Hauses «Zum Korn», Birmensdorferstrasse 67, 5. Stock (Lift), Vortrag von **Adolf Bossart**, Rappers- wil, über

Das dualistische Denken

Anschrift: Walter Gyssling, 8032 Zürich, Hofackerstrasse 22, Tel. 051 53 80 28

Abdankungen: Tel. (051) 23 01 89

Freigeistige Vereinigung der Schweiz

(Mitglied der Weltunion der Freidenker)

Ehrenpräsident: Ernst Brauchlin, Konkordiastrasse 5, 8032 Zürich.

Präsident: Marcel Bollinger, Neugrütthalde, 8222 Beringen, Tel. 053 7 13 62

Geschäftsstelle: Frau Alice Cadisch, Langgrütstr. 29, 8047 Zürich, Tel. 051 52 71 70

Literaturstelle: Frau E. C. Geissmann, Buchhandlung Otz, Aarauerstrasse 3, 5600 Lenzburg. Telefon 064 51 31 66.

Verantwortliche Schriftleitung: Redaktionskommission der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz. Postfach 436, 5001 Aarau.

Redaktionsschluss: am 15. des Monats.

Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. Der Abdruck eines Bei- trags bedeutet noch nicht die volle Zustimmung der Schriftleitung. Nachdruck unter Quellenangabe und Einsendung von Belegexemplaren gestattet.

Abonnementspreise: Schweiz Fr. 6.—; Ausland Fr. 7.— zuzüglich Porto. Einzelnummer Fr. —.60.

Bestellungen, Adressänderungen und Zahlungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS, Langgrütstrasse 29, 8047 Zürich. Postcheckkonto Zürich 80 - 48 853.

Verlag: Freigeistige Vereinigung der Schweiz.

Druck und Spedition: Druckereigenossenschaft Aarau, Weihermattstrasse 94. Tel. 064 22 25 60.